



Warenhaus Rosenberg und sein Nachfolger Karstadt (1925-1933)

Die „goldenen Zwanziger“ hat es für die meisten Aplerbecker nicht gegeben. Denn die Stilllegung der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke, der Großzeche ver. Schürbank & Charlottenburg sowie weiterer Industrieunternehmen im Umkreis stürzte Hunderte Industriearbeiter in die Arbeitslosigkeit und setzte sie und ihre Familien schärfsten existenziellen Nöten aus. Ausgerechnet im Krisenjahr 1925 öffnete am Marktplatz mit Aplerbecks erstem Warenhaus ein wahrer Konsumtempel seine Tore. Doch obwohl das Eröffnungsjahr wirklich nicht unter einem günstigen Stern stand, hat sich bis heute nicht nur das Haus als solches behauptet, vielmehr wird darin nach wie vor und beinahe unterbrechungsfrei Einzelhandel im Warenhaus-Stil betrieben. Allerdings hat sich nicht nur der Name des Hauses im Laufe der Zeit mehrfach geändert, auch der Angebotsschwerpunkt wechselte.

Die Rosenberg

Der jüdische Kaufmann Simon Rosenberg, geboren am 25. Oktober 1855 in Warstein¹, war zu Anfang des 20. Jahrhunderts ohne Frage ein bekannter Aplerbecker. Belegen kann man diese Einschätzung allein schon mit Hinweis auf sein Engagement für die Belange seiner Glaubensgemeinschaft am Ort. So schrieb er beispielsweise im Auftrag der israelitischen Gemeinde bereits im November 1894 an den Amtmann Gutjahr und bat diesen, die Interessen der Aplerbecker Juden bei der von Einteilung des neuen Kommunalfriedhofes zu berücksichtigen.² Für den Zeitraum 1906 bis 1911 lässt Rosenberg sich als Mitglied des Vorstandes der provisorischen Synagogen-Vereinigung Aplerbecks nachweisen. Als solches stand er bei Fragen der Gründung einer selbständigen Synagogen-Gemeinde Aplerbeck u. a. in Kontakt mit dem Landrat des Kreises Hörde und mit der Königlichen Regierung in Arnsberg.³ Simon Rosenberg, der in seinem Geburtsort als Depeschenläufer der Königlichen Post gearbeitet hatte⁴, betätigte sich in Aplerbeck als Kaufmann. 1903 hatte er an der Chausseestraße (heute Köln-Berliner-Straße) ein Kaufhaus errichtet und hinter diesem sein Wohnhaus, die „Villa Johanna“, erbaut. Eine Werbeanzeige aus dem Jahr 1904 zeigt, dass er Garderobe aller Art, aber auch Bettwaren anbot. „*Bettstellen, Matratzen, Möbeln jeder Art, Oefen, Herde u. s. w.*“ ergänzten das Angebot.⁵ Rosenberg war auch Eigentümer einer Schenkwirtschaft, die im Winkel zwischen seinem Geschäftshaus und der Villa lag.

Im „Adressbuch für das Amt Aplerbeck 1914-1915“ wird neben Simon Rosenberg unter dessen Anschrift auch Julius Rosenberg, ebenfalls Kaufmann, genannt. Es handelte sich bei Letzterem um den 1885 in Aplerbeck geborenen einzigen Sohn von Simon Rosenberg und seiner Ehefrau Johanna geborene Herzberg. Julius Rosenberg wird wohl im Geschäft seines Vaters auf das Berufsleben vorbereitet worden sein. Während des Ersten Weltkriegs diente er als Unteroffizier in einer Maschi-

¹ Wolfgang Noczynski: Die jüdische Gemeinde im Amt Aplerbeck 1815-1945. Dortmund, 1995, S. 102 ff

² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 437 (Anlegung eines Todtenhofes für die politische Gemeinde Aplerbeck); gemeint ist der Kommunalfriedhof an der Köln-Berliner-Straße.

³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 12, lfd. Nr. 103 (Bildung einer selbständigen Synagogen-Gemeinde Aplerbeck, 1906-1912)

⁴ Noczynski, S. 105

⁵ Noczynski, S. 105



nengewehr-Kompanie. Bald nach Kriegsende wird er dann das väterliche Geschäft übernommen haben. In einem Zeitungsartikel von 1921 heißt es, dass „J. Rosenberg“ dem Aplerbecker Gemeindevorstand eine Spende in Höhe von 1.173,30 Mark für die Notleidenden in Oppau übergeben hatte. Das Geld stammte aus einer Sammlung während einer Familien- und Personalfeier der Firma Rosenberg.⁶

Dass sich sein Vater, Simon Rosenberg, tatsächlich aus dem Berufsleben zurückgezogen hatte, ist jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt nachweisbar: Im „Einwohnerbuch für Hörde und die Ämter Aplerbeck und Wellinghofen 1926“ wird er als Rentner geführt. Sein Sohn Julius hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen großartigen Plan verwirklicht: Den Bau eines Kaufhaus, das in seinen Dimensionen weit über das hinausreichte, was man bis dahin in Aplerbeck kannte.

Das Kaufhaus-Projekt

Aus dem Februar 1922 stammt ein Fluchtlinienplan, der die Streckenführung der Verbands-Straße D VIII im Bereich des Aplerbecker Marktplatzes darstellt: Aus Richtung Hörde, über die Hörder Straße (heute Schüruferstraße) kommend überquerte die projektierte Straße teilweise den damaligen Aplerbecker Marktplatz und führte über die Grundstücke Markt 5, 6 und 7 parallel zur Eisenbahnlinie Dortmund-Soest weiter nach Osten. Dieses Straßenbauvorhaben hieß „Südumgehung“.

Im Januar 1923 war die Südumgehung noch hoch aktuell. Auch der Aplerbecker Gemeinderat und dessen Baukommission befassten sich mit ihrer Realisierung. So übertrug die Baukommission in ihrer Sitzung vom 28. Januar 1923 dem Amtsbaumeister den Auftrag, mit dem Kaufmann Rosenberg zu verhandeln. Rosenberg war Eigentümer der Häuser Markt 7 und 8, deren Abriss zu diesem Zeitpunkt bereits beschlossen war. Der Abbruch des Hauses Markt 7 sollte nach Ansicht der Baukommission aber erst erfolgen, wenn der Neubau des Hauses Markt 8 so weit fortgeschritten sei, dass bei Markt 7 keine Einsturzgefahr mehr eintreten könne. Offensichtlich verliefen die Gespräche zwischen dem Amtsbaumeister und Rosenberg erwartungsgemäß. Denn im April des Jahres beschloss die Baukommission – und zollte damit den schlechten Zeiten Tribut –, dass das beim Abbruch des Rosenberg-schen Hauses gewonnene Baumaterial für einen Neubau mit vier Dreizimmerwohnungen verwendet werden sollte.⁷

Die Pläne zum Bau der Südumgehung wurden 1924 nicht mehr verfolgt. Aber auf den Grundstücken Markt 7 und 8 tat sich dennoch eine ganze Menge. Julius Rosenberg plante hier die Errichtung eines Warenhauses, *„wie es in Größe und Umfang selbst größere Städte nicht zu verzeichnen haben.“*⁸

Die Berichterstattung über die Eröffnung des neuen Warenhauses Rosenberg am Aplerbecker Marktplatz in der Ausgabe des „Hörder Volksblatt“ vom 27. Mai 1925 war auffallend umfangreich. Sie begann mit einer Erläuterung der Umstände, die zu der Errichtung des neuen Hauses geführt hatten: Das an der (heutigen) Köln-Berliner-Straße gelegene Stammhaus hatte den Anforderungen nicht mehr genügt. Auch die zusätzliche Nutzung eines dem Stammhaus gegenüberliegenden Neubaus erwies sich als unzureichend. So reifte die Idee, am Marktplatz im großen Stil zu bauen. Die Ausführung des Vorhabens erwies sich allerdings bereits in der Anfangsphase als schwierig. Denn zunächst musste für die zehn Familien, die in den zum

⁶ „Aplerbecker Zeitung“ vom 14.10.1921

⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 401 (Protokollbuch der Baukommission, 1903-1928); vgl. auch „Hörder Volksblatt“ vom 01.02.1923 („Aus dem Gemeinderat Aplerbeck“)

⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 10.09.1924 („Der Rosenbergsche Neubau“)



Abbruch stehenden beiden Häusern wohnten, Ersatzwohnungen gefunden werden. Das war wegen der im Verlauf des Ersten Weltkriegs entstandenen und nach wie vor andauernden großen Wohnungsnot ein schwieriges Unterfangen.

Die Baumaßnahmen begannen dann am 14. April 1924 unter der Leitung des Herrn Semmelrath, Hamburg, sowie des Aplerbecker Architekten Bantge. Die Ausführung des Rohbaus in Eisenbeton wurde der Fa. Wiemer & Trachte, Dortmund, übertragen. Es existiert noch eine Abbildung, die das Firmenschild von Wiemer & Trachte am Rohbau beim Richtfest zeigt, das augenscheinlich bei regnerischem Wetter stattfand. An dem Bau und der Einrichtung des neuen Geschäftshauses wirkten auch eine Reihe Unternehmen aus (dem Amt) Aplerbeck mit:

- Braukmann, Aplerbeck, Zimmerarbeiten
- Breidenstein, Aplerbeck, Dachdeckerarbeiten
- Schröter, Aplerbeck, Klempnerarbeiten
- Garre, Holzwickede, Tischlerarbeiten
- Schiffer und Pies, Aplerbeck, Innenstuck
- Schade, Aplerbeck, elektrische Installationen
- Wiethaus, Aplerbeck, Schlosserarbeiten
- Kamp, Bellwinkel, Mann, Schulte und Jarbon, alle Aplerbeck, Glaserarbeiten

Einige spezielle Aufgaben mussten jedoch an auswärtige Unternehmen vergeben werden. So wurde die gesamte Inneneinrichtung der Fa. Gebr. Schöndorf, Düsseldorf, übertragen.

Am Tage nach seinem 40. Geburtstag, am 26. Mai 1925 wurde der „Geschäftspalast“ von Julius Rosenberg eröffnet. Zunächst konnten sich geladene Gäste, die in großer Zahl erschienen waren, im Hause umschaun. Im unteren Stockwerk sahen sie die „Hauptbedarfsartikel“, wie *„Handarbeiten, Tapiserie, Kleiderstoffe, Seiden-, Woll- und Baumwollwaren, Kurzwaren, Nähgarne, Strickwolle, Wäsche, Leinen, Schürzen, Modewaren, Besätze, Spitzen, Parfümerien, Seifen, Haarschmuck, Toilettegegenstände, Bijouterie- und Lederwaren, Schirme, Stöcke, Hüte, Mützen, Handschuhe, Herrenartikel, Trikotagen, Damen-, Bett- und Babywäsche, Korsetten und Sportabteilung. Im zweiten Stockwerk befinden sich die Abteilungen für Herren- und Damenkleidung, in welcher letzterer es auch nicht an Original-Pariser Modellen fehlt, Anproberäume für Damen, Damenputzartikel, Teppiche, Gardinen, Läufer, Dekorationsstoffe usw. Das dritte Stockwerk birgt die Werkstätten für Schneiderinnen, Ateliers, Büroräume sowie die Privatwohnung.“* Den Gästen wurde im Anschluss an die Besichtigung ein Frühstück geboten, während der Hausherr für die Bedürftigen der Gemeinde 5.000 Mark spendete, die der Amtsbeigeordnete Dimmick gerne entgegennahm. *„[...] und als dann gegen 4 Uhr nachmittags das Geschäftshaus dem Verkehr übergeben wurde, da ergoß sich ein gewaltiger Strom von Käufern aus allen Gemeinden des Amtes durch die Pforten des Hauses, in dem ein Heer von 120 Angestellten die Hände fleißig rühren mußte, um die alten und neuen Kunden zu bedienen.“*

Bei der Eröffnung des Warenhauses Rosenberg hatte der Lehrer und Prediger Grünwald, ein Verwandter der Familie Rosenberg, seine Rede mit dem Wunsch beendet, *„daß der Bau dem Wohle der Allgemeinheit dienen und als Wohnhaus, in dem Glück und Freude von unten bis oben herrschen möge, Zeuge des Familienglücks werde.“* Dieser Wunsch sollte sich nicht erfüllen. Abgesehen davon, dass die Familie Julius Rosenberg niemals in dem Warenhaus, sondern nach wie vor in der „Villa Johanna“ wohnte, war dem Unternehmen kein bleibender Erfolg beschieden. Es geriet in wenigen Jahren in eine die Existenz bedrohende Schieflage. Etwa Anfang 1928 trennte sich Julius Rosenberg von dem großen Neubau am Marktplatz, hielt den Ge-



schäftsbetrieb im Stammhaus Köln-Berliner-Str. 54 jedoch noch aufrecht. Im November des Jahres machten Gerüchte die Runde, denen zu Folge Julius Rosenberg seine Villa dem Bürgermeister Dellwig zum Kauf angeboten haben soll.⁹ Viereinhalb Jahre nach der Eröffnung des Kaufhauses am Marktplatz, im November 1929, wurde die Besetzung Rosenberg schließlich zwangsversteigert.¹⁰

Karstadt kommt

Hinweise auf eine Schließung des Rosenbergschen Kaufhauses als Folge des Konkurses fehlen. Es hat den Anschein, als ob die Rudolph Karstadt AG als neue Eigentümerin den Geschäftsbetrieb ohne Unterbrechung fortgesetzt hat. Die bereits seit Jahren bestehenden Kontakte zwischen den beiden Firmen dürften einen fließenden Wechsel ermöglicht haben.

Eine Verbindung zwischen dem Karstadt-Konzern und der Fa. Rosenberg ist seit 1924 gesichert nachvollziehbar. Ein Geschäftsbrief aus dem April dieses Jahres trägt im Briefkopf unter der eigentlichen Firma den Zusatz „*Zentrale Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg*“¹¹. Das Stammhaus Rosenberg an der (heutigen) Köln-Berliner-Straße war demnach bereits ein Anschluss-Kaufhaus des Karstadt-Konzerns, d. h. dass Rosenberg ebenso wie andere Warenhäuser – vor allem im nördlichen Teil des Reiches – an den günstigen Großabnehmer-Konditionen von Karstadt partizipierten. Auch beim Warenhaus-Neubau 1924/25 war Karstadt beteiligt: Im Artikel des „Hörder Volksblatt“ zur Eröffnung des Hauses heißt es, dass der Neubau „*durch die große Baufirma [!] Karstadt in Hamburg errichtet worden ist.*“

Wann genau Karstadt das Haus 1928 übernommen hat, ist unklar. Im April 1928 mutmaßte man, dass das „Warenhaus Karstadt“ vergrößert würde.¹² In Folge des Inhaberwechsels wurde der Name „Rosenberg“ über dem Haupteingang des Geschäftshauses durch „Karzentra“ ersetzt.

Lenneberg

Anfang Januar 1927 zog die junge Familie des kaufmännischen Angestellten Otto Lenneberg nach Dortmund in das Haus Tewaagstr. 42, blieb dort aber nur rund zwei Jahre und fand dann ihr neues Heim in Aplerbeck. Seit dem 30. Oktober 1928 wohnte die dreiköpfige Familie im Karstadt-Haus am Aplerbecker Marktplatz. Bis Sommer 1933 sollte Otto Lenneberg hier als Geschäftsführer tätig sein.

Ursula Pawel, erstgeborenes Kind der Eheleute Lenneberg, überliefert in ihrer in Englisch geschriebenen Biografie eine Beschreibung der Geschäftsführer-Wohnung im Karstadt-Haus. Sie erinnerte sich an eine Luxuswohnung mit vielen Zimmern, u. a. zwei Bädern, einem Salon und sogar einem Spielzimmer. Zur Einrichtung gehörten Möbel aus edlen Hölzern, orientalische Teppiche und feines Porzellan.¹³ Von der

⁹ „Hörder Volksblatt“ vom 24.11.1928 („Zu den neuesten Aplerbecker Gemeinderüchten“)

¹⁰ „Hörder Volksblatt“ vom 09.11.1929 („Zwangsversteigerung“)

¹¹ Noczynski, S. 108

¹² „Hörder Volksblatt“ vom 16.04.1928 („Verschönerungsvorschläge“)

¹³ Ursula Pawel: *My Child is back!* Portland, Oregon, USA: Vallentine Mitchell, 2000 (ISBN 0-85303-404-4, ISSN 1363-3759); das in Deutschland nicht erhältliche Buch wurde von Herrn W. Noczynski in den USA gekauft und befindet sich nun im Bestand des Stadtarchivs Dortmund.

Ursula Pawel schrieb S. 13: *“My parents were newly weds and lived in a beautiful, very large apartment on the top floor of the multi-storey department store building. This was sheer luxury: four bedrooms, two baths, a toilet, living room, dining room, study, parlour, kitchen and*



Einrichtung und dem Angebot des Kaufhauses schrieb die Autorin nichts; als Kind war ihr der Hof hinter dem Geschäftshaus, der ihr als Spielplatz diente, wichtiger als der Ort, an dem der Vater arbeitete. Der Hof hatte nach ihren Erinnerungen ein Kopfsteinpflaster und war begrenzt von verschiedenen Lagergebäuden und überdachten Arbeitsplätzen, an denen Waren aus- oder eingepackt wurden.¹⁴

Die Tätigkeit Otto Lennebergs für den Karstadt-Konzern in Aplerbeck – und natürlich auch Ursulas glückliche Kindheit – endete abrupt wenige Monate nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Als Jude konnte Lenneberg seine Stellung hier nicht behalten. Zwar wohnte er anschließend noch drei Jahre, bis zum 1. Juli 1936, im Nachbarhaus Aplerbecker Markt 6 und arbeitete als Kaufmann im Haus Markt 3¹⁵, doch dann verließ er Aplerbeck und kehrte in seine Geburtsstadt Düsseldorf zurück. Weitere sechs Jahre später wurde Otto Lenneberg gemeinsam mit seinen beiden Kindern Ursula, geboren 1926, und Walter, geboren 1930, nach Theresienstadt deportiert. Vater und Sohn wurden am 1. Oktober 1944 nach Auschwitz geschafft, wo sie ihr Leben lassen mussten.¹⁶ Auch Ursula wurde mit einem späteren Transport nach Auschwitz deportiert. Im Gegensatz zu Vater und Bruder überlebte sie die Gräueltaten des Konzentrationslagers und wanderte nach ihrer Befreiung, und nachdem sie ihre Mutter wiedergefunden hatte, in die USA aus.

Wie die Familie Lenneberg, so durchlebten auch die Rosenbergs ab 1933 ein schweres Schicksal: Vater Simon Rosenberg floh 77jährig im Sommer 1933 zu seiner in Amsterdam lebenden Tochter, wo er 1937 verstarb. Sein Sohn Julius, Gründer des Kaufhauses am Aplerbecker Marktplatz, starb im Alter von 55 Jahren in einem Sammellager in St. Cyprien, Südfrankreich. Seine Leiche wurde auf dem Friedhof von Perpignan beigesetzt.¹⁷

pantries and playroom. The rooms were beautifully furnished with oriental rugs and lovely paintings, figurines and vases made of fine china, elegant curtains, mahogany and fruitwood furniture and large tiled fireplaces.

My father's study was lined with books. The centrepiece of the room was a huge desk with a chair upholstered in leather. A large bookcase occupied one entire wall. His study was off-limits to me but I liked to browse around and sit in the huge chair when nobody was around to reprimand me."

¹⁴ Pawel, S. 15: *„There was a large cobblestone courtyard at the back of the department store building. At the end of the yard were numerous storage buildings and covered work areas which were mostly used for packing and unpacking merchandise. I loved to play house in huge cartons and crates and specially in areas which were off-limits to me. I was scolded when I was caught because my father considered these places unsafe for me."*

¹⁵ Das Haus Aplerbecker Markt 6 wurde von der jüdischen Familie Steinweg bewohnt, die im Haus Aplerbecker Markt 3 Haushalts- und Küchengeräte verkaufte. Steinwegs flohen im Juni 1933 in die Niederlande. Otto Lenneberg zog mit seiner Familie in die Wohnung der Steinwegs und führte deren Ladengeschäft fort, bis er mit seiner Familie nach Düsseldorf umzog.

¹⁶ Gutachten zur Familie Lenneberg, angefertigt im Rahmen der Aktion „Stolpersteine“ durch Dieter Knippschild, Stadtarchiv Dortmund

¹⁷ Noczynski, S. 105